

**„Von der Verteidigung des Rechts, anders zu sein“
Festrede bei der Verleihung des Johannes-Stelling-Preises 2013**

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Von der Verteidigung des Rechts, anders zu sein, will ich zu Ihnen sprechen. Jenseits kurzlebiger medialer Aufmerksamkeiten muss sich dieses Recht im Alltag bewähren. Deshalb beginne ich mit einer alltäglichen Szene. Sie werden sie so oder ähnlich aus eigener Erfahrung kennen. Für Hans Magnus Enzensberger ist sie ein Gleichnis für allgemeinmenschliches Verhalten.

Zwei Passagiere sitzen in einem Eisenbahnabteil. Sie haben sich häuslich eingerichtet und ihre Sachen vorsorglich ausgebreitet. Die Tür öffnet sich. Zwei neue Reisende treten ein – und werden nicht begrüßt. Deutlicher Widerwille, zusammenzurücken, macht sich bemerkbar. Die ursprünglichen Fahrgäste verhalten sich eigentümlich solidarisch. Sie treten als Gruppe auf. Jeder, der zusteigt, wird als Eindringling betrachtet. Es dauert eine Weile, dann sind sie zumindest geduldet.

Wieder öffnet sich die Tür. Zwei weitere Reisende treten ein. Mit einem Mal ändert sich der Status der zuvor Eingetretenen: Eben noch Eindringlinge verwandeln sie sich in Eingeborene! Sie gehören zum Clan der Sesshaften, der Abteilbesitzer, und nehmen alle Privilegien für sich in Anspruch. Bemerkenswert ist das Fehlen jeder Einfühlung in die Neuankömmlinge, die mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen haben wie soeben sie.

(Frei nach: Das Zugabteil aus: Hans Magnus Enzensberger, Die Große Wanderung, Seite 11-13)

Für Enzensberger ist dies ein Gleichnis urmenschlichen Revierverhaltens im Verhältnis von Einheimischen und Fremden. Dabei ist klar: Es geht nicht um Sitzplätze – obwohl: die Bürgerrechtsbewegung der Afroamerikaner um Martin Luther King entzündete sich gerade an der Sitzplatzfrage in Bussen! Es geht um die Frage: Was leitet unser Denken, Fühlen und Urteilen gegenüber Menschen, die anders sind? Wie werden wir unserer Ängste vor dem Fremden Herr? Wie bewahren und bewähren wir das Menschenrecht, anders zu sein, anders zu denken, anders zu glauben?

In der jüdisch-christlichen Tradition findet dieses Recht, anders zu sein, in der besonderen Fürsorge Gottes für die Fremden seinen Ausdruck. Gerade die Schwachen – insbesondere Witwen, Waisen und Ausländer – stehen unter dem speziellen Schutz Gottes: *„Denn der Herr, euer Gott . . . liebt die Fremden und gibt ihnen Brot und Kleidung. Darum sollt ihr die Fremden lieben.“* (5.Mose 10,17-19) Und Jesus von Nazareth, selber Asylantenkind in Ägypten, setzte hinzu: *„Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen. . . . Was ihr getan habt*

*einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“
(Matthäus 25,35.40)*

So weit geht die Bibel, dass sie nicht nur Liebe zum *Nächsten* erwartet, sondern auch Liebe zu den *Fremden*! Das ist mehr als die heute gern bemühte ‚Willkommenskultur‘. Es ist der entängstigende, anspruchsvolle Impuls: ‚Lass dich ein auf den, der anders ist – er, sie kann dein Leben reich machen. In ihm, in ihr begegnet dir etwas von Gott!‘

Um die unantastbare Würde des Menschen geht es – um es in der Sprache unseres Grundgesetzes zu sagen – um sein Recht, anders zu sein, zu denken, zu glauben. Dieses Menschenrecht muss verteidigt werden – vom Staat und seinen Organen wie von uns allen als Zivilgesellschaft. Denn, Sie wissen es, dieses Recht ist gefährdet:

- Laut der Studie „Die Mitte im Umbruch. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2012“ haben inzwischen schon 16% aller Ostdeutschen ein geschlossenes rechtsextremes Weltbild. Gerade junge Ostdeutsche fallen mit hohen statistischen Werten auf.¹
- Ausländerfeindlichkeit findet sich bei 38,7% aller Ostdeutschen – unter *evangelischen* Ostdeutschen sind es bedrückender Weise sogar noch einmal 4% mehr!²
- All dies ist jedoch kein spezifisch ostdeutsches Problem, sondern eine Problematik von Regionen, die von der gesamtgesellschaftlichen bzw. europäischen Entwicklung abgekoppelt sind – im Osten wie im Westen!³
- Dabei gibt es einerseits eine hohe Akzeptanz für die Demokratie als Idee im Vergleich zu anderen Staatsformen (92% der Befragten stimmen dem zu), aber andererseits eine erschreckend geringe Zustimmung von nur 27,3% für unsere Demokratie, wie sie tatsächlich funktioniert.⁴

Diese beunruhigenden Befunde sind nur einigermaßen erklärbar auf dem Hintergrund einer Gesellschaft, die sich seit langem im Umbruch befindet. Beschleunigung und die beständige Erfahrung von Ungewissheit kennzeichnen diese Entwicklung. Menschen fühlen sich den rasanten Veränderungen

¹ Vgl. Oliver Decker, Johannes Kiess, Elmar Brähler, Die Mitte im Umbruch. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2012, unter Mitarbeit von Benjamin Schilling und Peter Ullrich, hg. Für die Friedrich-Ebert-Stiftung von Ralf Melzer, S. 54

² Vgl. a. a. O., S. 50

³ Vgl. a. a. O., S. 55

⁴ Vgl. a. a. O., S. 58

ausgeliefert und versuchen, ihnen mit einfachen Lösungen und fundamentalistischen Mustern zu begegnen, zu entkommen.

Schon allein dies macht deutlich: Die Verteidigung des Rechts, anders zu sein, ist eine *gesamtgeseftliche* Aufgabe – nicht nur im Blick auf die *Akteure*, insofern sie den Einsatz *aller* in der Zivilgesellschaft erfordert, sondern auch im Blick auf die *Aufgabe*: Es geht um nicht weniger als um die Gestaltung einer Gesellschaft, die niemanden aufgibt und zurücklässt, sondern lohnende Aufgaben für jede und jeden bereit hält.

Die Studie „Die Mitte im Umbruch“ spricht zu Recht von ganzen „Gruppen (...), die mehr und mehr aus der Gesellschaft ‚herausfallen‘“⁵. In der Pädagogik werden sie „frühe Verlierer“ genannt. Mehr als jeder Vierte Dreizehn-, Vierzehnjährige hat für seine persönliche Entwicklung schon aufgegeben, weil er sich diesem Bildungssystem nicht gewachsen fühlt! Mehr als jeder Vierte! Darum lassen Sie uns alles für ein Bildungswesen tun, das auf vielfältige Weise den Bildungsbedarfen gerecht wird und Bildungsferne nicht als Verhängnis vererbt!

Ganze Viertel und Regionen empfinden sich als aufgegeben und abgehängt. Die soziale Erosion macht hoffnungslos – manchmal auch die, die helfen wollen. Aus der Arbeit unserer Kirchengemeinden weiß ich, wie Perspektivlosigkeit allmählich auch hochmotivierte Menschen zu lähmen vermag. Darum braucht es unser aller Engagement, Tag für Tag – für eine Gesellschaft, die Menschen nicht abschreibt, die gestrandet sind, die Aufgaben findet und honoriert auch für jene, über die der Arbeitsmarkt schon lange hinweggegangen ist. Tag für Tag braucht es unser aller Engagement, damit Solidarität und Gemeinschaft wachsen und damit falscher sogenannter ‚Kameradschaft‘ den Nährboden entziehen.

Sie, verehrte Damen und Herren, sind ein Zeichen der Hoffnung – und der Ermutigung im Geist der Bibel. Denn Sie lassen den Dingen nicht einfach ihren Lauf. Mit Ihrem Engagement gegen Rechtsextremismus, Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt verteidigen Sie das Recht, anders zu sein. Das Boot ist keineswegs voll. Der Zug des Lebens hat Platz für alle! Alle sollen in unserer Gesellschaft eine Heimat finden, die sie den Ungewissheiten des Lebens standhalten lässt. Mehr und mehr Menschen sollen erfahren, dass es etwas ‚bringt‘, sich einzubringen und unsere Demokratie lebendig zu gestalten. Haben Sie herzlichen Dank für alles, was Sie in diesem Sinne tun. Gott stärke Sie in Ihrem Einsatz! Die Nordkirche dürfen Sie an Ihrer Seite wissen! In Artikel 1 ihrer Verfassung tritt sie ein „für die Wahrung der in der Gottebenbildlichkeit gründenden Menschenwürde und der Menschenrechte in der Welt“⁶. Die Nordkirche „wendet sich gegen alle Formen der Diskriminierung und fördert

⁵ A. a. O., S. 114

⁶ Verfassung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland, Artikel 1, Absatz 7

*ein von Gleichberechtigung bestimmtes Zusammenleben der Menschen*⁷. Daran wollen wir uns messen lassen.

⁷ A. a. O., Absatz 8